

Man hatte alle Bekannten versammelt gefunden, den alten Professor Wunderbar, das Ehepaar Krautkopf und den Referendar Biagsam mit seiner Braut, einem Fräulein Mathilde Tausendfreund, die zum ersten Male im Kreise der Herren erschienen war. Zuerst hatte er sich über Biagsams Anwesenheit geärgert, der Kerl war ihm zu glatt, zu leisetreterisch. Dann aber versöhnte ihn mit dieser unabänderbaren Tatsache die Anwesenheit des Fräulein Tausendfreund, an deren Seite er sich einen Platz hatte ergattern können. Zuletzt war es sogar sehr gemütlich geworden. Diese Mathilde gefiel ihm doch ausgezeichnet, sie war bestimmt ein ganz famoseres Frauenzimmer. So weit die Anwesenheit des ihm überflüssig dünkenden Bräutigams es erlaubte, machte er ihr aufrichtig und hartnäckig den Hof. Eigentlich war sie nicht hübsch. Große graue Kinderaugen in einem etwas zu spitzmäusigen Gesicht, in dem das Kinn merkwürdig zurückgedrängt schien, und über der ein wenig zu hohen Stirn eine wirre Pudelmütze fast schwarzer Haare. — Und doch war irgend etwas in ihr, was faszinierte und eigenartig schien. —

Wie war das dann aber weiter? — Richtig, der Biagsam hatte sich in ein umfangreiches Gespräch mit dem Professor verwickelt, über die Ethik des Verbrechens, so weit er daraus klug werden konnte. Ein Satz fiel ihm wieder ein, den der Professor mit besonderem Nachdruck in die Debatte geworfen hatte: „Verbrechen kann für jeden Menschen zur Notwendigkeit werden, wenn innere Wandlungen ihn über die Moral des Alltags hinaustragen! Verbrechen hat nichts mit Verkommenheit gemein, es kann genau so gut aus der Größe eines Herzens geboren werden!“ —

Die Tausendfreund mußte den Satz auch gehört haben, denn in diesem Augenblick hatte sie ihm die Hand fast zärtlich auf den Arm gelegt, ihn leise gestreichelt und mit weicher Stimme gesagt: „Was geht dieser Unsinn uns an!“ Es war ihm, als ob sie hätte sagen können: „Ich liebe dich!“ — Beim Auseinandergehen hatte der Professor dem Referendar noch vorgeschlagen, mit ihm nach Hause zu kommen, wo sie an Hand interessanten Buchmaterials das Gespräch weiterführen könnten. Es schien ihm selbstverständlich, dem Referendar zu erklären, daß es ihm eine Ehre sein würde, das Fräulein Braut nach Hause zu geleiten. So geschah es denn auch.

Schweigend gingen sie eine kleine Weile nebeneinander her, bis das Fräulein ihn mit verlegenem Lachen um seinen Arm bat.

„Wir werden beide unseren Vorteil davon haben, es ist ein wenig glatt auf der Straße! —

Und dann hatte er sie plötzlich ganz ruhig und sicher in seine Arme genommen, ihr fest in die Augen geschaut, die ihn freundlich und lächelnd grüßten und sie gierig und trunken auf den Mund geküßt. Wie sie sich an ihn geschmiegt hatte! Noch in der Erinnerung stieg ihm heiß das Blut zu Kopf. Mit einer schnellen, unerwarteten Bewegung hatte sie sich von ihm gelöst und mit einem merkwürdigen Lächeln, dessen Sinn er nicht sofort zu erfassen wußte, gesagt: „Laß, wir wollen das anders auskosten!“ —

Vor und hinter ihm dehnten sich weit zu beiden Seiten der Straße unbebaute Felder

